

# Zwei Schwestern : eine praktische Lehrübung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 47

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540120>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## \* Zwei Schwestern.

(Eine praktische Lehrübung.)

Das Gedicht „Zwei Schwestern“ \*) stammt aus der Feder von Oskar Redwitz. Er wurde geboren 1823 zu Lichtenau, bayrisch-Mittelfranken, und starb 1891.

### I. Behandlung des Gedichtes für günstige Verhältnisse.

**Vorbereitung:** So, Kinder, schlaget das Buch Seite 168 auf. Heute wollen wir ein Gedicht, ein poetisches Lesestück behandeln, welches die Ueberschrift hat: Zwei Schwestern. Darin erzählt uns der Dichter folgende Begebenheit:

Eine Fürstin war mit vielen Herren und großer Dienerschaft auf die Jagd gegangen. Am Abend hörten sie die Betglocke aus der Waldkapelle. Die Fürstin hat sogleich gebetet. Nachher ging sie in die Kapelle.

Auch ein altes Mütterchen hat in seiner Güte die Wegglocke gehört. Auch es hat sich aufgemacht und hat sich mühsam zur nämlichen Kapelle geschleppt, um zu beten.

Die hohe Frau hat sich nicht gescheut vor dem Altare neben das arme Weiblein zu knien und zu beten. Ja, sie hat ihm sogar ihre kostbare Perlschnur geschenkt.

Diese schöne Tat hat der Dichter aufgefaßt, darüber nachstudiert und sie niedergeschrieben. Er hat aber nicht geschrieben, wie ihr in Sätzen eine Erzählung oder ein Ereignis niederschreibt, sondern er hat die Begebenheit in einem Gedichte dargestellt. Das nennt man auch Poesie oder poetische Darstellung zum Unterschiede von der prosaischen Darstellung. — Die Prosa erzählt eine Tatsache in fortlaufenden Sätzen, ohne auf bestimmte Gesetze zu achten, gerade wie ich es vorhin getan und wie ihr es an den Lesestücken im Schulbuche sehen könnt. Dort sind die Linien voll geschrieben, und nur jene Wörter sind darin mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, denn ein großer Anfangsbuchstabe zukommt, z. B. die Dingwörter. Bei der Poesie oder dem Gedichte seht ihr, daß die Linien nicht voll sind und daß jedesmal das erste Wort am Anfange der Linie groß geschrieben ist.

Anna lies die ersten zwei Verszeilen und gib acht auf die letzten Silben: **grund** — **fund**. Was hörst du? — Die Silben klingen fast gleich. Den Gleichklang von Silben und Wörtern heißt man Reim. Wie betonen Kinder den Reim? — Sie sprechen ihn singend, sie kiern. Das tut den Ohren weh. Ihr sollt ihn aber gut und richtig betonen, dann klingt's so angenehm wie Musik.

Prosaische Lesestücke kann man nicht so lesen wie ein Gedicht. Das kommt daher, weil bei einem Gedichte immer eine bestimmte Anzahl Laute vorhanden sind. — Der Dichter war also an bestimmte Gesetze gebunden. Er hat an vieles denken müssen und konnte nicht schreiben, wie er wollte. Er war gebunden. Diese Schreib- oder Redeweise heißt man daher die gebundene Rede.

Ihr schreibt einen Aufsatz, seid ihr dann auch an diese Gesetze gebunden? — Nein. — Ihr seid also ungebunden und schreibet daher in ungebundener Rede. Das Gedicht „Zwei Schwestern“ ist in 7 Abschnitte eingeteilt, man heißt sie Strophen. Sie dienen zur besseren Uebersicht und machen das Gedicht gefälliger. Ihr sagt gewöhnlich den Strophen Vers, was aber unrichtig ist. Vers nennen wir jede Zeile einer Strophe. Die Strophen sind also in Vers

\*) Das Gedicht ist im 5. schweizerischen Schulbuche enthalten. Diese Behandlung ist eine Konferenz-Arbeit einer Lehrschwester im St. Schwyz.

eingeteilt. — Zählst die Verse einer Strophe! — Es sind 8. — Zählst auch die Silben einer Zeile. — Es sind wieder 8. — Durch das ganze Gedicht ist keine mehr und keine weniger.

Kinder, sagt, wer verfaßt Gedichte? Ist das die Arbeit eines Schülers, — eures Vaters — eurer Mutter? — Nein. — Es sind Personen, denen Gott ein besonderes Talent, die Dichtergabe geschenkt hat. Es sind Männer und Frauen. Oeffnet das Buch auf Seite 395. Da im Inhaltsverzeichnis sehet ihr bei vielen Gedichten neben dem Titel auch den Verfasser desselben, d. h. den Dichter oder die Dichterin angegeben. — So verfaßte Luise Hensel: Jesus Christus, — In einer Dorfkirche — und Ave Maria. Von Sturm sind: Der Schutzengel — und Abschiedsworte eines Vaters an seinen Sohn. Von Schwab stammen: Das Gewitter — Das Vögelein x.

Kennt ihr vielleicht vom Hörensagen oder vom Lesen noch den einen oder andern Dichter? — Mariel: „Ja, hochw. Hr. P. Staub von Einsiedeln, Hr. Professor Wipfli von Lungern, Redaktor Ulrich Dürrenmatt von Bern.

Wißt ihr keine Dichterin? — Rosa: Doch, Tante Emmy, sie schreibt für das Schutzengelblättchen. — Ja, die lebt in Deutschland, das ist eine deutsche Dichterin. Eine schweizerische Dichterin ist Isabelle Kaiser von Beckenried.

Das Gewerbe der Dichter heißt man Dichtkunst. Sie macht nicht reich. Die meisten dichten aus Liebhaberei und zum Vergnügen.

Nun wollen wir das Gedicht die „Zwei Schweistern“ lesen. — Nachdem das Gedicht mehrere Male vor- und nachgelesen wurde, folgt die Begriffserklärung. Der Kürze halber lasse ich Frage und Antwort weg.

**Begriffserklärung.** Forst ist ein Wald. Fürsten, Fürstinnen, Grafen und Herzoge sind adelige Personen. Geadelt oder in den Adelsstand erhoben wurden in frühern Zeiten solche Personen, die sich durch ruhmvolle Thaten ausgezeichnet hatten. So wurde Escher von Zürich, nachdem er das Linthwerk geschaffen, in den Adelsstand erhoben. Diese Würde wurde dadurch angedeutet, daß man gewöhnlich dem Geschlechtsnamen das Wörtlein „von“ — oder — „an der“ — vorsetzte. Deshalb heißt auch Escher nun „Escher von der Linth“.

Zu einem Jägertroß gehören die Jäger mit den Jagdhunden und Treibern. — Die Treiber hatten die Aufgabe, das Wild in einem bestimmten Umkreise des Waldes zusammen zu treiben.

Unter Ahnen versteht man die Groß- oder Voreltern. — Die Großmutter ist also die Ahne. —

Page sind Edelknaben. Sie kamen schon mit 7 Jahren auf eine Ritterburg oder an den Hof, wo sie fein erzogen, in den ritterlichen Künsten unterrichtet wurden. Jetzt dienen die Page nur mehr zur Verschönerung bei Hoffeierlichkeiten.

Staffeln sind Stiegentritte. (Treppenabsätze)

Die Fürstin neigte sich voll Zucht heißt: sie bückte sich bescheiden, fittsam, eingezoogen.

Unter Zelter versteht man ein weißes, von Damen berittenes Saumpferd, Paßgänger genannt.

Ein Portal ist eine Eingangsthüre.

Unter ihrem Geleit ist die Begleitung von Jagdherren und Dienern verstanden.

Statt Schimmer könnte man auch Glanz oder Pracht sagen.

Ein Perlgeschmeid ist ein Schmuck von Perlen; die Perle kommt von der Perlmuschel in Meere. Die Perle ist sehr kostbar.

**Inhalt.** Wir behandeln jede Strophe für sich. — Es ist der leichten Auffassung wegen. — Jede Strophe bildet etwas Ganzes. Dann fassen wir die ganze Begebenheit noch einmal zusammen. Da jede Strophe ein Ganzes ist, kann man auch über jede eine Ueberschrift setzen: (Nun würde ich von den Kindern Strophe für Strophe erzählen und von denselben eine Aufschrift suchen lassen. Der Kürze wegen setze ich aber die Ueberschrift gleich hin und lasse die Erzählung folgen.

Die Ueberschrift zur 1. Strophe könnte sein: **Die Aueglocke.**

Es ist Herbst. Im buntgefärbten Wald hallt Schuß auf Schuß. Die Fürstin mit den Vornehmen des Landes hält große Treibjagd. Die Beute war erfreulich. Nun ist es Abend geworden. Sie rüsten sich zur Heimkehr. Ringsum herrscht frohe Stimmung. Tief im Wald steht eine Marienkapelle. Nun klingt die Betglocke. Hör'n sie es wohl in der Kunde und achten sie des Glöckleins Ton? Ja, er bringt bis zum Herzen der hohen Frau. Sie mahnt zur Ruhe, und allsogleich faltet sie die zarten Hände zum innigen Gebete. Aller Augen sind auf die fromme Veterin gerichtet. Sie aber hält den Blick gesenkt.

Wir machen jetzt gleich die Anwendung: Die Fürstin ist in vornehmer Gesellschaft. Sie schämt sich nicht, der Himmelsmutter die schuldige Ehre zu erweisen. Sie hat vor allem Ruhe befohlen. Wenn man mit Gott spricht, sollen die Menschen schweigen.

Die Kirche fordert uns auf, den engl. Gruß zu beten. Folgen wir derselben. — Ferne seien von uns Menschenfurcht oder religiöse Gleichgültigkeit. Beten wir den engl. Gruß im Kreise der Familie. Der Vater, das Haupt der Familie, gebietet Ruhe, kein anderes Geschäft soll verrichtet werden, — wie es oft geschieht. — Die Knaben soll'n die Kopfbedeckung abnehmen, die Mädchen die Hände falten. Das engl. Gruß-Gebet soll eine Familien-, eine Hausandacht sein.

Stellen wir uns dabei vor, wie demütig Maria, die allerseligste Jungfrau im Kämmerlein betete, und wie der Engel Gabriel sie zum ersten Mal mit diesem Gruße erfreute. Wie heißt er?

Welche Vorsätze könnet und wollet ihr hieraus ableiten?

Vorsatz: 1. Ich will täglich den engl. Gruß dreimal beten, sei es zu Hause, auf der Straße oder auf freiem Felde. Auch in Gesellschaft anderer will ich es tun.

Was folgt hieraus? Dadurch werden andere angeregt, das gleiche zu tun. Worte bewegen, Beispiele reißen hin.

2. Mahnt die Betglocke nicht nur zum Beten, sondern auch zur Feierstunde. Daher will ich das Spiel und den Spielplatz verlassen, mich zum Elternhaus und dann zur Ruhe begeben.

Im Anschlusse an Obiges könnten nun folgende **Aufgaben** gegeben werden:

1. Die Betglocke; 2. Feierabend.

Die Ueberschrift zur 2. Strophe könnte lauten: **Gang zum Kirchlein.**

Mit der frommen Fürstin vereinte sich ein armes Mütterlein, das in einer alten Hütte am Waldestrande wohnt. Auch es hat des Glöckleins Ton vernommen, und sein Herz schlägt höher. Gar bald läutet es ihm den ewigen Feierabend ein. Und aus der Hütte tritt das zitternde Mütterlein. Es will noch zum lieblichen Marienbilde hinziehen. Da läßt es sich beim Lampenschein so gut beten. Gebückt von der Last der Jahre, Silberschnee auf dem Haupte, wandt es am Stabe keuchend den Waldweg hinan. Niemand leistet ihm liebevolle Gesellschaft.

Auch die Fürstin zieht es zur Himmelskönigin hin. Ihrem hohen Range entsprechend, begleitet sie die Jagdgesellschaft. Während der Pausen das Pferd am Zügel führt, senkt sie in stummer Betrachtung das Haupt.

Wir wollen die Anwendung machen: Kinder, am Mütterlein könnet ihr sehen, wie ihr euch zur Kirche begeben sollet. Ihr sollt still, bescheiden auf der Straße einhergehen, nicht lärmen und schreien. „Ehe du betest, bereite dich vor und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht,“ sagt die hl. Schrift. Auf dem Kirchwege stellet euch vor, daß ihr nun vor den höchsten Herrn hintretet; er ist mehr als König und Fürst. Er ist Gott.

Welchen Vorsatz kann man hier anknüpfen?

Ich will am nächsten Sonntag auf dem Kirchwege allen ein gutes Beispiel geben. Ich will alten Leuten auf dem Wege freundlich begegnen und sie zur Winterszeit führen. (Schluß folgt.)

### \* Drei nicht-katholische Press-Stimmen zum tessinischen Schulgesetze.

1. „Schweiz. Lehrerzeitung“ vom 31. Oktober: „Der Kampf um das Schulgesetz, das am 1. Nov. zur Abstimmung gelangt, wird mit einer unerhörten Bitterkeit geführt. Für das Gesetz stehen ein die Liberalen und Sozialisten (Block), die Deutschschweizer, der Lehrerverein Scuola und der Lehrerverein Società Magistrale Economica. Dagegen eifern die Geistlichkeit, die konservative Partei und der konservative Lehrerverein (Federazione Docenti Ticinesi), der auf seiner Jahresversammlung zu Canobbia Stellung gegen das Gesetz genommen hat. Der Bischof hat in einem Hirtenbrief das Gesetz verurteilt und in nome degli nostri avi die Katholiken aufgefodert, das Gesetz zu verwerfen. In der Kirche hatten alle Kinder für die Verwerfung des Gesetzes zu beten. Mit seiner ganzen Macht wirft sich der Bischof in den Kampf, supplicando che sia lasciata al posto onorifico l'istruzione chatechistica. Zu dem Glaubenseifer, der gegen das Gesetz entfacht wird, kommen die finanziellen Bedenken und Einwände, die in den stärksten Worten vorgebracht werden. An alle Leidenschaften wird appelliert, um la legge di sciagura, wie die Gegner sagen, zu Fall zu bringen. In fieberhaft leidenschaftlicher Sprache wird in der Presse und in Versammlungen gekämpft. Schlimmer hätte der Kampf nicht werden können, wenn der Religionsunterricht (der belassen wird wie bis anhin) aus allen Unterrichtsprogrammen völlig ausgemerzt worden wäre. Der Ausgang des Kampfes ist ungewiß. Er kann für den Kanton verhängnisvoll werden.“ Den 7. Nov. erklärt dasselbe Organ. „Religionsgefahr und gefährdete Gemeindeautorität hatten das Gesetz gebodigt“ und nennt den Fall, „eine schwere Niederlage der Blockparteien.“

2. Der radikale „Bund“. „Es war ein taktischer Fehler, in der Vorlage den obligatorischen Religionsunterricht in Frage zu stellen. Das war der Stein des Anstoßes, an dem das Gesetz in der Volksabstimmung zu Fall kam. Im früheren Gesetz war der Religionsunterricht in der Schule obligatorisch erklärt, unter Wahrung der durch die Bundesverfassung garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wer sein Kind nicht in den Religionsunterricht schicken wollte, mußte dies ausdrücklich erklären. In der jüngsten Vorlage war